

Panorama v. 08.09.2022

Angst vor Gentechnik: berechtigt oder Hysterie?

Anmoderation

Anja Reschke:

„An diesem Tag, an dem die eine Meldung alles andere überdeckt: Die Queen ist tot. Und auch wenn man sie nicht persönlich kannte, ist man irgendwie ein bisschen traurig, weil sie einfach immer da war und diese Ära ist nun zu Ende. Sie war zweifelsohne eine wirklich bemerkenswerte Frau. Weiteres zum Tod von Queen Elisabeth, Reaktionen aus London, sehen Sie dann im Anschluss bei den Tagesthemmen, wir machen hier jetzt erstmal weiter mit Panorama.

Wer in Deutschland einkaufen geht, findet auf den meisten Verpackungen dieses Zeichen: Ohne Gentechnik. Was bedeutet, dass die Rohstoffe, also Pflanzen, die dafür verwendet wurden, nicht gentechnisch verändert wurden. Das ist wichtig für die Deutschen, weil sie allem was irgendwie nicht „natürlich“ erscheint, ausgesprochen skeptisch gegenüber stehen. Genmanipulation - allein das Wort löst schon Ängste aus. Aber die EU hat uns gut abgeschirmt gegen Gentechnik, das ist sehr streng reguliert. Die Frage ist nur: ist das eigentlich richtig? Mal ganz kurz in diesen Sommer gesprungen, konnten wir ja alle sehen, in welchem Zustand unsere Äcker sind. Ein Maisfeld sieht nach der Dürre eben so aus. Von Feldfrüchten ist da nichts mehr zu sehen. Wie soll das weitergehen mit den Pflanzen in den trockenen Sommern? Es gäbe eine Chance, von der die Pflanzenwissenschaft überzeugt ist. Die Politik aber nicht. Oda Lambrecht.“

Hier im Osten Niedersachsens ist der Boden inzwischen trockener als früher. Wie viele Landwirte spürt auch Malte Isermeyer schon länger die Folgen der Klimakrise.

O-Ton

Malte Isermeyer,
Landwirt:

„In den letzten fünf Jahren muss man aber sagen, haben wir stärkere Dürreperioden gehabt und Hitzeperioden. Und die haben unsere Erträge dann doch auch teilweise ganz schön in den Keller fallen lassen. Und dass das teilweise so ein Ausmaß angenommen hat, was Trockenheit und Hitze in der Kombination anrichten kann, das hat uns dann teilweise auch überrascht.“

Seine Pflanzen wie Weizen, Dinkel oder Raps leiden also unter Hitze und Trockenheit. In Zukunft müssen sie damit besser klarkommen – und auch mit Pilzkrankungen und Schädlingen. Das Gute: Hier könnte Gentechnik helfen. Das Problem: In Deutschland stößt sie eher auf Ablehnung. Dabei könnte gentechnische Zucht bei mehreren Problemen nützlich sein.

O-Ton

Malte Isermeyer,
Landwirt:

„Ich glaube, dass wir gerade beim Thema Trockenheit - das ist für uns ein Thema, was uns in den letzten Jahren sehr beschäftigt hat - dass gentechnische Verfahren Sorten züchten können, die eine viel bessere Wassereffizienz haben. Und ich kann mir auch vorstellen, dass man über solche Verfahren den Schädlingsdruck für manche Sorten auch reduzieren kann, dass man beispielsweise Sorten züchten kann, die weniger attraktiv für bestimmte Schädlinge sind.“

Bisher sind gentechnisch veränderte Pflanzen allerdings auf deutschen Äckern verboten. Und ihre Erforschung ist streng reglementiert. Gegen gentechnische Zuchtverfahren machen seit Jahren unter anderem Bio-Landwirte und Umweltschutz-Organisationen mobil. Mit Erfolg. Die meisten Menschen lehnen gentechnisch verändertes Essen ab.

Umfrage:

Panorama: „Würden Sie gentechnisch produzierte Lebensmittel essen?“

Mann: „Nein.“

Panorama: „Warum nicht?“

Mann: „Weil ich nicht die Auswirkungen kenne.“

Frau: „Wenn ich weiß, dass sie gentechnisch manipuliert sind, hätte ich Vorbehalte.“

Mann: „Mir kommt das nicht so echt vor, nicht so, als ob das richtiges Essen wäre, so gefakt vor.“

Frau: „Ich hätte Angst vor innerlichen Veränderungen oder dass ich krank werde.“

Mann: „Warum, warum, das ist manipuliert, deswegen würde ich das nicht essen.“

Frau: „Weil ich denke, die Langzeitfolgen kann man da noch nicht so gut überblicken. Und deswegen ist mir das momentan noch zu riskant.“

Für solche Ängste gibt es keinen Grund – das ist Konsens in der Pflanzenwissenschaft. Forscherin Svenja Augustin arbeitet im Genlabor der Universität Düsseldorf an ihrer Doktorarbeit. Was draußen auf dem Acker immer noch verboten ist, ist für sie hier ganz selbstverständlich: der Umgang mit gentechnisch veränderten Pflanzen. Angst vor Gesundheitsproblemen hält sie für irrational.

O-Ton

Svenja Augustin,
Pflanzenwissenschaftlerin:

„Ob eine Pflanze Gesundheitsgefahren birgt, hängt nicht von der Züchtungsform ab, von der Züchtungstechnik ab, sondern von den allgemeinen Eigenschaften, die eine Pflanze hat.“

Dennoch warnte die Umweltschutzorganisation BUND so vor Gentechnik. Ein Bild, das eher an eine gefährliche Seuche erinnert. BUND-Agrarexpertin Daniela Wannemacher meint, die Folgen seien unklar und zu wenig erforscht. Deshalb setzt die Umweltschutzorganisation auf eine gentechnikfreie Landwirtschaft.

O-Ton

Daniela Wannemacher,
Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland:

„Weil aus unserer Sicht die Gentechnik einfach nicht dazu beiträgt, dass Landwirtschaft nachhaltig wird. Und gleichzeitig birgt Gentechnik einfach ökologische Risiken. Und die Mehrheit der VerbraucherInnen lehnt Gentechnik ab. Warum sollten wir also für etwas sein oder etwas befördern, was VerbraucherInnen gar nicht wünschen?“

Doch klären Umweltschutzorganisationen wie der BUND Verbraucherinnen und Verbraucher tatsächlich sachlich auf?

O-Töne

Panorama: „Also es gibt ja sozusagen diese Aussage. Da steht, das gefährdet unsere Gesundheit. Und man sieht eine Frau mit FFP2 Maske, Gummihandschuhen und Mais. Schürt das nicht irrationale Ängste? Wovor schützt die FFP2 Maske?“

Daniela Wannemacher, Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland: „Das ist natürlich ein Symbolbild, also ein Symbolbild, das sagt, oh wir sollten da, wir sollten aufpassen vor dem, was uns da präsentiert wird oder vor dem, was uns auch versprochen wird.“

Panorama: „Aber ist das nicht einfach Quatsch? Also FFP2 Maske schützt vor was, wenn man Mais in der Hand hält?“

Daniela Wannemacher, Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland: „Die FFP2-Maske hat in dem Zusammenhang in der Tat nichts mit Ängsten, mit dem Mais zu tun. Das stimmt.“

Pflanzenforscherin Svenja Augustin sieht vor allem Chancen in den neuen gentechnischen Verfahren. Das bekannteste heißt Crispr – umgangssprachlich auch Genschere genannt. Mit ihr könne man das Erbgut gezielt und präzise verändern, so die Wissenschaftlerin. Die Pflanzen seien am Ende oft nicht einmal mehr von traditionell gezüchteten zu unterscheiden. Und der Vorteil sei, dass Nutzpflanzen, wie Getreide, sich so leichter verändern lassen. Damit seien die Chancen größer, sie schneller zum Beispiel an Hitze und Trockenheit anzupassen.

O-Ton

Svenja Augustin,

Pflanzenwissenschaftlerin:

„Es geht um eine Beschleunigung der Pflanzenzüchtung. Bei der herkömmlichen Züchtung dauert die Entwicklung einer neuen Weizensorte zum Beispiel zwischen 8 und 15 Jahren, während man mit Crispr diese Veränderungen, die man hervorrufen möchte, schneller, das heißt in etwa der Hälfte der Zeit, hervorbringen könnte.“

Bundeslandwirtschaftsminister Cem Özdemir von den Grünen scheint der aktuelle Forschungsstand nicht zu überzeugen. Ein Interview hat er aus Termingründen abgesagt. Aber sein Ministerium schreibt, „*man setze weiter vorrangig auf traditionelle und ökologische Züchtung*“. Auch seine Parteikollegin und Agrarpolitikerin Renate Künast verspricht sich von Gentechnik keine großen Fortschritte. In ihrem Grundsatzprogramm setzen die Grünen auf eine ökologische Landwirtschaft.

O-Töne:

Renate Künast, Bündnis 90/Die Grünen, Leiterin AG Landwirtschaft und Ernährung: „Dazu gehört nicht derartig massiv manipulativ in den Naturkreislauf einzugreifen. Wir wissen ja viel zu wenig und haben einen massiven Mangel an Risikoforschung, zum Beispiel was das Produkt selbst angeht, aber auch was die Auswirkungen des Produktes einer gentechnisch veränderten Pflanze innerhalb des Naturkreislaufes angeht. Und das ist nicht trivial, weil wir ja wissen, alles hängt mit allem zusammen.“

Panorama: „Sehen Sie denn gesundheitlichen Risiken?“

Renate Künast, Bündnis 90/Die Grünen: „Wissen wir nicht. Auch dazu gibt es keine Forschung.“

O-Ton:

Svenja Augustin,

Pflanzenwissenschaftlerin:

„Ich denke, Frau Künast ignoriert hier den wissenschaftlichen Konsens, den es im Zusammenhang mit der Genom-Editierung der Genschere CrisprCas gibt. Es ist wissenschaftlich unumstritten, dass die Nutzung von Gentechnik per se nicht mit höheren Risiken einhergeht als genetische Veränderungen durch jede andere Methode.“

Keine höheren Risiken als bei herkömmlichen Züchtungsmethoden – das ist keine Einzelmeinung. Auch Prof. Axel Brakhage, Molekularbiologe und Vizepräsident der Deutschen

Forschungsgemeinschaft bewertet das so. Seit Jahren hätten hunderte Wissenschaftler intensive Risikoforschung betrieben.

O-Ton

Prof. Dr. Axel A. Brakhage,

Vizepräsident Deutsche Forschungsgemeinschaft:

„Und die sind zu dem Ergebnis gekommen, dass die gentechnisch veränderten Pflanzen kein höheres Risiko für die Umwelt darstellen, als die, die durch klassische Züchtung bisher seit Jahrzehnten erzeugt werden, und die als sicher eingeschätzt werden.“

Die Chancen hingegen seien riesig, weil man Pflanzen vor allem schneller verändern könne.

O-Ton

Prof. Dr. Axel A. Brakhage,

Vizepräsident Deutsche Forschungsgemeinschaft:

„Wir müssen schnell sein. Wenn Sie an den Klimawandel denken, wir brauchen jetzt – selbst in Deutschland schon – hitzetolerantere Pflanzen, wir brauchen Pflanzen, die wesentlich widerstandsfähiger sind gegen Pilzerkrankungen, sonst werden wir die Ernährung in der Welt in den nächsten Jahrzehnten nicht mehr sicherstellen können – insbesondere auch für eine wachsende Bevölkerung.“

Natürlich kann Gentechnik allein nicht die Probleme der Landwirtschaft lösen – wie Kriege, Klimakrise und Artensterben. Aber sie könnte dabei helfen. Warum also diese Chance nicht ergreifen?

Bericht: Oda Lambrecht

Kamera: Holger Hahn, Andrzej Krol, Alexander Rott

Schnitt: Dietrich Müller